Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 215 (1936)

Artikel: Räter und Räterburgen

Autor: Keller-Tarnutzer, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374989

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

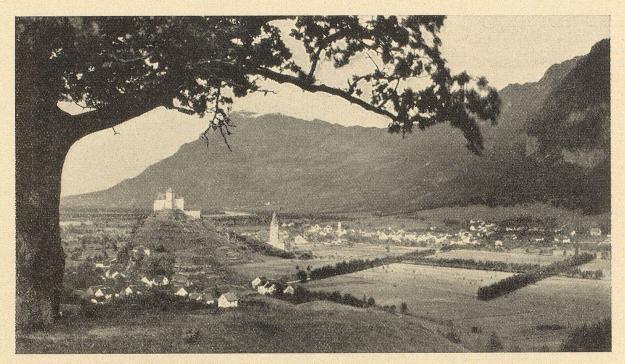


Abb. 1. Käterheiligtum Gutenberg im Fürstentum Liechtenstein. Im Vordergrund links das Dorf Aleinmels, darüber Schloß Gutenberg, hinter welchem der Rhein sichtbar ist. Im Mittelgrund liegt Balzers. (Phot. Buck, Schaan).

Räter und Räterburgen.

Bon Rarl Reller-Tarnuter.

Die Besetung des Schweizerbodens durch römische Legionen im letten Jahrhundert vor Christi Geburt war schon insofern für unser Land von größter Bedeutung, als es damit aus der geschichtslosen, der urgeschichtlichen, Zeit in die eigentliche Geschichte, die durch Schriftdentmäler gekennzeichnet wird, eintrat. Welche Völker trasen denn die Römer damals im Gebiet

der heutigen Schweiz an?
Im Mittelland, vom Rhein bis an den Genferse, saßen die Helvetier, ein mächtiger feltscher Stamm. Im Solothurner und Baselbieter Jura wohnten die Raurifer, die ebenfalls zum großen Volke der Kelten gehörten. Auch die Sequaner, die die Jurarandsgebiete gegen Frankreich und die Allobroger, die die Gegend von Genf beseth hielten, zählten zu den Kelten. Dasselbe war der Fall mit vier verschiedenen Stämmen im Wallis, den Nantuaten in der Gegend von St-Maurice, den Veragrern in der Umgebung von Martignn, den Sedunern in der Landschaft von Sitten, und den Uberern im Oberwallis, und ebenso waren Relten die Lepontier im heutigen Tessin. Weitzaus der größte Teil des Schweizerlandes war also damals von keltischen Feistämmen bewohnt.

In der Ostschweiz aber saß das rätselhafte Volk der Räter. Ihm gehörte der größte Teil des Kantons Thurgau, von Pfnn an alpen= wärts, der Kanton St. Gallen mit Ausnahme des Zipfels bei Rapperswil, der Kanton Glarus und als Kerngebiet der Kanton Graubünden. Darüber hinaus schließlich auch Liechtenstein und Vorarlberg. Wie es im Appenzellerlande damals aussah, wissen wir nicht. Merkwürdigerweise fehlen in diesem Voralpengebiete urgeschichtliche und römische Funde völlig mit Ausnahme derjenigen aus der letzten Zwischeneiszeit, die uns in diesem Zusammenhange nicht berühren. Es scheint, als ob dieses ehemalige Waldland erst in nachrömischer Zeit besiedelt wurde.

Als im Jahre 58 v. Chr. die Selvetier und andere keltische Stämme ihre Seimat verlassen wollten, um in Südfrankreich sich niederzulassen, und bei dieser Gelegenheit bei Bibracte ihre Freiheit verloren und unter römische Serrschaft gerieten, da hatten wohl die Rauriker und andere Keltenstämme, nicht aber die Räter mitgemacht. Es scheint, als seien damals die Beziehungen zwischen ihnen und den Selvetiern äußerst lockere gewesen. Die römischen Schriftsteller werden nicht müde zu berichten, wie einsame Wanderer, die sich vom Südfuß der Alpen in die helvetischen Gaue begeben wollten, von den Kätern belästigt, ja umgebracht wurden, wie rätische Sorden in Oberitalien einsielen und mit Mord und Plünderung

Schrecken verbreiteten. Es ist denn nicht zu verwundern, daß die Römer nicht nur aus strategischen Gründen, sondern auch der Sichersteit wegen danach trachteten, auch der Fie ihre Gewalt zu bekommen, umsomehr, als sie Rhein und Donau als die natürlichen Grenzen ihres Reiches betrachteten. Aber erst dem Kaiser Augustus gelang es, diesen Plan zu verwirflichen. Augustus hielt sich in den Jahren 16 bis 13 v. Chr. in Gallien, dem heutigen Frankreich, auf. Den Befehl zur Unterwerfung der Räter gab er seinen beiden Söhnen Tiberius, der später ebenfalls römischer Kaiser wurde, und Drusus. Im Jahre 15 führten diese beiden noch jugendlichen Feldherren einen kombinierten Angriff aus, indem Drusus von Süden her anrückte und Tiberius mit seinen Legionen den Rhein herauf und über den Bözberg marschierte. Die Here trasen sich am Bodensee, wo sie auf einer Insel im See — wir wissen heute noch nicht, ob damit die Reichenau oder die Mainau ge-meint ist — eine Flotte bauten, mit der sie den Rindelifern die zwissen See und Donau mahn-Vindelifern, die zwischen See und Donau wohn= ten, eine siegreiche Schlacht lieferten. drangen sie gemeinsam in die rätischen Kernslande ein, die sie nach blutigen Kämpfen und tapferster Gegenwehr unterwarfen. Feliz Stäschelin, der in seinem Werke "Die Schweiz in römischer Zeit" diese Kämpfe meisterhaft schledert, schreibt: "Zahlreiche Raubburgen und tadtartige Siedlungen wurden in den rätischen Beratölern erstürmt und in Trümmer gelegt Bergtälern erstürmt und in Trümmer gelegt. Von der Wildheit der Kämpfe macht man sich einen Begriff, wenn man hört, "daß die räti-schen Frauen ihre Kinder mit eigener Hand auf dem Boden zerschmettert und dann den an-dringenden Kömern ins Gesicht geschleudert haben sollen." Nach erfolgtem Siege vereinigten dann die Römer das ganze alte Kätien, das Vindeliferland und auch das Wallis zu einer Provinz Kätien mit Augsburg als Haupftadt.

Wer waren nun aber diese Räter, dieses eigenwillige, tapfere, aber auch wilde Bolt? Die alten römischen Schriftsteller geben darauf feine befriedigende Antwort; sie widersprechen seine bestiedigende Antwort, sie wiersprechen sich so oft, daß die Wissenschaft unserer Zeit keine schlüssige Antwort bei ihnen holen kann. Waren es vielleicht auch Kelten, wie die das maligen Bewohner des schweizerischen Unterlandes? Gehörten sie vielleicht gar zu dem Volke der Etrusker, das auf italischem Boden schon eine Kulturblüte erlebte, bevor die römische Serrichaft und die römische Luttur aufmische Herrschaft und die römische Kultur aufzublühen begann? Oder waren es gar unbekannte Völkerstämme, die früher einmal im Beginn der Eisenzeit im schweizerischen Unterland saßen und dann bei der Eroberung der Landes durch die Galtenstömme in der Allenstömme Landes durch die Keltenstämme in das Alpen=

gebiet geflohen waren?

Diese Frage hat schon viel Kopfzerbrechen verursacht. Man wußte auch gar so wenig von den Kätern. Man kannte nicht einmal ihre

Kultur. Von den Helvetiern und den übrigen feltischen Völkern der Schweiz waren zum min-desten eine ganze Menge von Gräbern bekannt, da und dort auch Wohnstätten u. dgl. Man fannte ihre Waffen, ihren Schmuck, ihr Gerät, ja sogar viele Namen ihrer Götter. Über von den Kätern kannte man auch gar nichts. Nicht ein einzige Dorf, nicht eine einzige Grabstätte. Man hatte keine Ahnung von ihrem Hausgerät, von ihrer Lebensweise. Man wußte eigentlich nur, daß sie tatsächlich einmal da waren, daß sie ein wildes, räuberisches Volt gewesen sind, und daß sie Burgen und sogar

Städte besaßen, also nur das wenige, was die Römer über sie berichtet hatten.
Das ist in den letzten Jahren mit einem Schlage anders geworden! Der Prähistoriker Walo Burfart in Chur hat eine Kätersiedlung nach der anderen entdeckt; im Engadin haben H. Conrad und Ed. Campelleben-falls solche Kätersiedlungen gefunden und zum Teil ausgegraben. Im St. Galler Rheintal sind Severgall bei Vilters und der Montlingerberg dant der Forschungen von Dr. Bekler in St. Gallen als rätische Orte erfannt worden, und E. Rhe in ber ger und seine Söhne haben diese stattliche Reihe vervollständigt mit dem liestensteinischen Gutenberg und dem dem liechtensteinischen Gutenberg und dem Schellenberg. Und zu dem Duzend bisher befannter Siedlungspläte der Räter werden in den nächsten Jahren sicher noch viele andere Dukend fommen.

Wichtige Grabungen sind bereits auf dem Montlingerberg zwischen Altstätten und Buchs gemacht worden. Dort ist seinerzeit eine höchst interessante Töpferanlage ausgegraben worden, interestante Lopferantage ausgegraven worden, zu der sicher auch ein ganzes Dorf gehörte. Auf Grepault bei Truns sowie auf Muotta da Clüs bei Zernez haben die Forschungen befestigte Söhensiedlungen, wohl eigentliche Käterburgen, ergeben, die vielleicht in Zeiten friegerischer Unruhen als Zufluchtsorte der umliegenden Bewölferung gedient haben, im Frieden aber vermutlich der Sitz von Gauherren waren. Eine vanz hesondere Stellung nimmt der Gutenhera ganz besondere Stellung nimmt der Gutenberg bei Balzers ein. Dort scheint auf der Höhe des Berges, wo jett die prachtvolle mittelalterliche Burg steht, ein Seiligtum der Räter gewesen zu sein, zu dem vielleicht von weit her die Räter

au sein, zu dem vielleicht von weit her die Käter an gewissen Festtagen gepilgert sein mögen. Denn man hat eine stattliche Reihe prachtvoller Götterfiguren aus Bronze gefunden, die sicher mit den Kömern nichts zu tun haben, sondern vorrömischen Gottheiten angehören.

Alle diese Käterburgen und Kätersiedlungen, zu denen noch Chasté bei Zernez und Boattas strias bei Scanfs, Hohenrätien bei Thusis und Plattas bei Tiefenkastel, Liechtenstein bei Haltenvaz, sicher aber auch St. Georgen bei Berschisz Mallenstadt gehören, haben eines gemein: Sie Wallenstadt gehören, haben eines gemein: Sie liegen auf schwerzugänglichen Söhen, meist auf

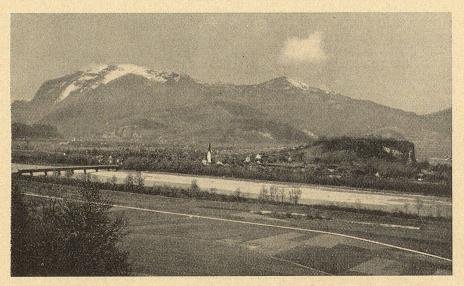


Abb. 2. Der Montlingerberg vom Borarlbergerufer aus, im Bild rechts, dicht hinter dem Rhein. Links davon steht die Kirche von Montlingen. Im Hintergrund Hoher Kasten und Fähnern. (Phot. Kaplan Zoller, Brülisau).

isolierten Auppen mit steilen Abhängen, auf vorspringenden Bergnasen, die sich leicht durch Gräben auf der Gesahrenseite abschnüren lassen. Sie alle sind in erster Linie auf Verteidigung bedacht, auf Sicherung vor Feinden und, wo die natürliche Sicherung nicht ausreicht, mit Wall und Graben geschützt. Diese Wehrhaftigseit aller Siedlungen allein deutet schon darauf hin, daß die Räter ein nicht gerade sehr friedsfertiges Volf gewesen sind, daß sie bedrohten und sich bedroht fühlten, daß Mißtrauen eine hervorragende Charaftereigenschaft dieses Volfes war. Wir haben also mit der Entdeckung dieser Siedlungen bereits einen schönen Einblick in die rätische Austur gewonnen. Dieser Einblick wurde aber bisher noch wesentlich vertieft durch die Forschungen in den einzelnen Wohnbezirfen selbst. Bon den Götterfiguren von Gutenberg haben wir schon gesprochen. Daß auf dem Montlingerberg eine Sopferei betrieben wurde, wissen wir auch schon, wir dürsen aber hier noch beisügen, daß diese Montlinger Töpfer mit ihrer Ware auch Handel zu treiben verstanden. So konnte z. B. nachgewiesen werden, daß gewisse Geschirre, die auf Gutenberg gestunden worden sind, in Montlingen hergestellt worden waren. Auf Muotta da Clüs bei Zernez sind trockengemauerte Huwallung seltgestellt worden, und auf Grepault bei Truns wurde sestzestellt, daß die dortigen Siedler Rechteckhäuser erstellten mit steinernen Fundamenten und hölzernen Oberbauten. Wir kennen heute auch schon eine stattliche Reihe von eisernen Wertzeugen aller Art, wir kennen auch bereits einige wenige Schmucklücke, und sehr guten Bescheid wissen wir bereits um die verwendete und selbst hergestellte Keramik. Es wird auch nicht mehr lange

dauern, so wissen wir, welche Saustiere und Saustierrassen von den Kätern bevorzugt wurden und welche Wildtiere sie mit Vorliebe jagten. Wir haben also heute schon eine recht ansehnliche Vorstellung von der Kultur dieser Käter, aber die Wissenschaft ist sich wohl bewußt, daß wir doch erst am Anfang der Erfenntnis stehen und daß die kommenden Grabungen, die wohl mit Macht überall einsehen werden, das bereits gewonnene Bild in ungeahnter Weise erweitern werden.

Aber eines wissen wir mit allen bisherigen Feststellungen immer noch nicht: Wer denn diese Räter nun eigentlich auch sind, welchem Lolfstum sie angehören, ob sie Kelten,

menschen des Unterlandes sind. Aber die bisherisgen Forschungen haben auch hier Licht gemacht. Die Antwort ist eine sonderbare. Die Räter

Die Antwort ist eine sonderbare. Die Räter sind weder Kelten noch Etrusker; sie sind in ihrer Hauptsache auch nicht ein Bolk, das aus dem schweizerischen Unterlande von den Kelten in die Berge abgedrängt worden ist, sondern sie sind in Tat und Mahrheit Allnrer

in die Berge abgedrängt worden ist, sondern sie sind in Tat und Wahrheit II nr er.

Die meisten unserer Leser haben sicher dieses Wort überhaupt noch nie gehört, haben keine Ahnung gehabt, daß es ein Volk mit diesem Namen gibt. Der Urgeschichtssorscher und Sistoriker aber weiß, daß die Illnrer namentlich in vorchristlicher Zeit eine große Rolle in Europa, namentlich im Gebiete des alten Oesterreich, spielten, und er weiß auch, daß die Als dan er das letzte heute lebende Volk sind, das noch eine illnrische Sprache spricht. Von der illnrischen Sprache sind noch Reste in unserem heutigen Dialekt übriggeblieben. Zum Beispiel das bekannte Alpenwort "Loba" für "Ruh" stammt aus der illnrischen Sprache und ist heute noch im Albanischen gebräuchlich. Auch die Wörter "Alpen" und "Albula" sollen illnrischen Ursprungs sein und "weiße Berge" bedeuten. Die Illnrer, und unter ihnen speziell die Beneto-Illnrer, saßen vor alters hauptsächlich im Tirol. Dort kennt man ihre Leberreste in Tausenden von Funden; man hat schon seit vielen Jahren ein genaues Bild ihrer Kultur, und da zeigten die neuen Grabungen in der Schweiz, daß die Räter nichts anderes sind als ein Teil dieser Beneto-Illnrer, die von Osten her allmählich in unser schweizerisches Alpengebiet eindrangen und ungefähr ums Jahr 400 v. Chr. von ganz Graubünden und wohl auch von den übrigen rätischen Kantonen der Schweiz Besitz genommen hatten. Freilich ist dies zur Stunde die

Frage nicht ganz abgeflärt, ob nicht tatsächlich auch vorkeltische Eisenzeitleute des schweizerischen Unterslandes an der Besitnahme Anteil hatten. Wenn dies aber der Fall ist, so kann dieser Anteil am rätischen Bolkstum nur von untergeordneter Bedeutung gewesen sein. Es steht somit fest, daß die Räter die engste Verwandtschaft haben mit den Urzeinwohnern Tirols, und damit steht vielleicht im Jusammenhang, daß die viel später auftretende romanische Sprache sich über weite Gebiete Graubündens, St. Gallens und Tirols ausbreiten konnte. Natürlich konnte diese illnrischzätische Bevölferung nicht ganz unberührt bleiben von den sie umgebenden Völkern, also in erster Linie von den Kelten. Nicht nur mögen sich vereinzelt Kelten im rätischen Gebiete angesiedelt haben, vielmehr noch drang auch der

fulturelle Einfluß der Kelten allmählich in die Alpentäler ein. So kommt es, daß man gegen Christi Geburt hin in den rätischen Siedlungen immer mehr Gegenstände sindet, die fast genau gleich auch im schweizerischen Unterland gestunden werden können, also im Gebiete der Helpenster. Ebenso sind in den Südtälern der Alpen starke etruskische Einflüsse bemerkbar, die sogar gelegentlich in die Nordtäler übergreisen. Es ist tatsächlich möglich, daß einzelne etruskische Volksteile in die Alpentäler abgedrängt worden sind. Darauf hin deuten namentlich verschiedene Schriftdenkmäler in Rätien, die in etruskischer Schrift abgefaßt sind, aber eine illnrische Sprache sprechen, wie der bekannte Sprachforscher von Planta festgestellt hat.

Das illnrische Volkstum mit seinen späteren

Das illyrische Volkstum mit seinen späteren feltischen Zutaten in der Kultur hat sich namentlich in Graubünden außerordentlich lange gehalten. Waso Burkart hat im Jahre 1934 auf der Luziste ig eine römische Kalkofenanlage ausgegraben, die bis in das vierte nachchristliche Jahrhundert, also bis in die spätrömische Zeit im Gebrauch stand. Diese Kalkofen sind nicht etwa von Kömern bedient worden, sondern von einheimischen Kätern, die unter römischer Hart standen, und die Ausgrabung zeigte zur größten Ueberraschung des Forschers. daß die Käter ihre alte Kultur bis in die spätrömischen Zeit zähe felthielten und von der römischen Kultur nur äußerst wenig übernahmen. Man fand da Tausende von Scherben rätischen Charafters. merkwürdige Bronzeplättchen, wie sie genau gleich in der rätischen Burg Gutenberg gefunden worden waren, aber nur einige wenige römische Scherbenstücken. Häusig waren aber die römischen Münzen und verblüffend der Fund einer römischen Bronzestatuette, die den Gott Neptun darstellt. Der Schluß aus diesen



Abb. 3. Die Räterburg Grepault im Borberrheintal, rechts vom Stadel. Im Hintergrund rechts ist ein Teil von Truns sichtbar.

Tatsachen ist eindeutig der, daß die einheimische Bevölkerung sich kaum romanisieren ließ. Sie hielt die zum Ende der Römerherrschaft undedingt an ihrem alten Aulturgut aus der Zeit des freien Rätien fest. Mögen sie auch gelegentlich einmal auf einem römischen Markt einen römischen Gegenstand erworden haben, so änderte das doch nichts an ihrer allgemeinen Lebensweise und ihrem Aulturbesitz. Einzig das Münzgeld scheinen sie in vollem Umfange aufgenommen zu haben, und das ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, wie bequem das Münzgeld als Austauschmittel ist und daß alle Handelsbeziehungen mit dem außerrätischen Gediete damals dringend des Geldes bedurften. Nicht erklären kann man sich allerdings die Anwesenheit der Neptunfigur, die sowieso in einer gewerblichen Anlage ein Fremdförper ist. Graubünden ist bald nach Anbruch der Römerherrschaft ein wichtiges Durchgangsland der Römer geworden. Wir wissen, daß Chur mit dem Namen Curia von den Römern begründen

Graubünden ist bald nach Anbruch der Römersherrschaft ein wichtiges Durchgangsland der Römer geworden. Wir wissen, daß Chur mit dem Namen Curia von den Römern begründet wurde. Maienfeld soll das römische Magia gewesen sein und Tinzen im Oberhalbstein war ebenfalls schon den Römern unter dem Namen Tinnetio befannt. Um wichtigsten war der Alpenübergang über den Julier, wo jest noch die befannten Säulen an das Altertum erinnern, und wo sicherlich einmal ein Paßheiligtum gestanden hatte. Auch der Splügen. Weniger sicher sind wir beim Lukmanier und beim Septimer. Unzweiselhaft führte auch ein römischer Weg über Furfa und Oberalp; denn das Wallis, das ja damals zur römischen Provinz Rätien geschlagen wurde, konnte nur über diese Pässe seinen Anschluß an die Provinz sinden.

Man sollte meinen, daß bei dieser Wichtigkeit

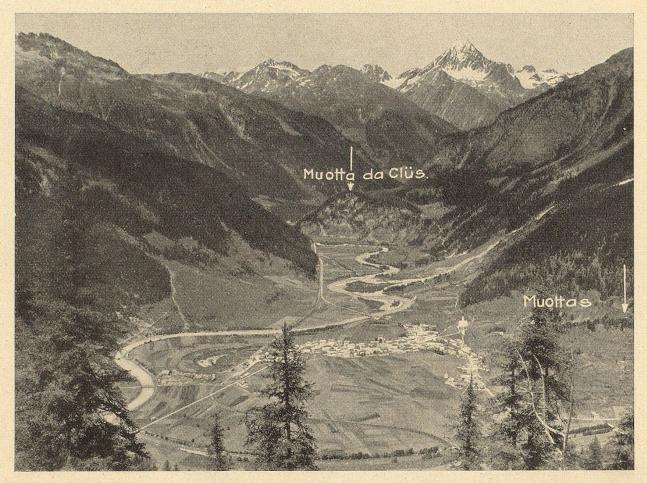


Abb. 4. Blick ins Engadin talabwärts mit Zerneh. Rechts unten die Ofenbergstraße. Die beiden Rätersiedlungen sind durch Pfeile gestennzeichnet. Bei Ntuotta da Clüs sieht man, wie die Siedlung auf einem Hügel liegt, der das ganze Tal absperrt. Im Hintergrund rechts der Piz Linard. (Phot. Feuerstein, Schuls-Tarasp).

der rätischen Alpentäler für den römischen Ver= fehr allenthalben römische Funde gemacht werben sollten. Da lehrt der Augenschein aber etwas ganz anderes. Mit Ausnahme von Chur sind die römischen Funde im Gegenteil äußerst spärlich. Nur die Münzen treten reichlicher in Erscheinung, und wenn man es nicht von den alten Schriftstellern wüßte, so würde man niemals an den großen Alpenverkehr der damaligen Zeit glauben. Das läßt sich einzig und allein daraus erklären, daß eben die Räter sich von der römischen Kultur fernhielten, sich nicht so leicht romanisierten wie die benachbarten Selvetier und die übrigen Völker des Unterlandes. Dieses charakterstarke Festhalten an ihrer alten Kultur durch viele Jahrhunderte hindurch macht uns die Räter ganz besonders sympathisch und hat sich sicherlich in irgendeiner Weise auch auf die heutigen Bewohner der fehr allenthalben römische Funde gemacht wer=

rätischen Alpengegenden vererbt, wenn auch das alte Volkstum schließlich doch noch dem Zuge der Zeit unterlegen ist.
In römischer Zeit schlich sich das römische Münzwesen in ihr Kulturgut ein, gelegentlich wurde ein römischer Topf auf einem Markte gekauft, dann drangen die Alamannen ein und durchsetzen das Volk mit germanischen Volksteilen, und schließlich kam die Frankenherrschaft, die offenhar viel mehr in das Volksleben der die offenbar viel mehr in das Volksleben der Die offenbar viel mehr in das Volksleben der Räter eingriff, als diejenige der Römer. Und nebenher lief, namentlich von den Franken bewußt gefördert, das Vordringen des Christen-tums, und da geschah das Merkwürdige, daß es dem Christentum und der Frankenherrschaft gelang, was den Römern nicht gelungen war, die Räter doch noch zu romanisieren zu einer Zeit, wo die Römerherrschaft längst zu Ende gegangen war.